

Bericht des Linzer Stadtkulturbeirates

Funktionsperiode 2014 bis 2017

Rückblick & Vorausschau

Stellungnahmen, Berichte und Positionspapiere

- April 2014 . Offener Brief an die Linzer Stadtpolitik zum Sparkurs der Stadt Linz („10% Kürzung“).
- Im Jänner 2015 ein umfangreiches „Empfehlungspapier 2015“.
- Im Februar 2016 eine ausführliche Stellungnahme zu den Arbeitsübereinkommen in der neuen Linzer Stadtregierung.
- Im Juli 2016 eine Stellungnahme zur Diskussion um das „LINZ FEST“.
- Im Oktober 2016 eine Stellungnahme zu den geplanten Kürzungen im Bildungs-, Kultur- und Kunstbereich – insbesondere für den Erhalt des Salzamtes.
- Im Jänner 2017 im Bewerbungsverfahren eine Stellungnahme zur Nachbesetzung der künstlerischen Leitung der LIVA.
- Im Februar 2017 eine Stellungnahme mit Empfehlungen zur Nachbesetzung der Leitung der Städtischen Museen.
- Im Oktober 2017 eine Stellungnahme zur „Spardiskussion“ im Kulturbereich

April 2014 . Offener Brief an die Linzer Stadtpolitik zum Sparkurs der Stadt Linz („10% Kürzung“)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrte StadträtInnen,
sehr geehrte GemeinderätInnen,

laut Medienberichten wird als Teil des Sparkurses der Stadt Linz eine Kürzung der freiwilligen Ermessensausgaben von 10% erwogen. Wie sie sicher wissen, betrifft diese Kürzung besonders den Kulturbereich und darin fast ausschließlich die freie Szene, die im Schnitt 75-80% der freiwilligen Subventionen erhält. Für 2014 ist damit eine Kürzung von 90.000 € angekündigt, 2015 ist zu befürchten, dass der Betrag auf bis zu 200.000 € steigen wird.

Es ist kaum auszudenken, welche Konsequenzen dieser Schritt auf das kulturelle Leben unserer Stadt haben wird. Viele Vereine sind schon heute am Rand des finanziellen Ruins, die meisten Initiativen werden durch Selbstaussbeutung, Ehrenamt und unter höchst prekären Arbeitsumständen erhalten. Die 3-Jahres-Basisförderungen wurden beispielsweise seit mehr als 10 Jahren nicht mehr erhöht, was einer Inflations-Entwertung von mehr als einem Viertel entspricht. Eine weitere Kürzung von 10% werden viele Organisationen, aber auch viele engagierte Menschen in der freien Kunst- und Kulturszene nicht mehr verkraften.

Dieses Vorhaben steht damit im krassen Widerspruch zum neuen Kulturentwicklungsplan, der Anfang 2013 nach einem langen zivilgesellschaftlichen Beteiligungsprozess und mit breiter, politischer Unterstützung im Gemeinderat beschlossen wurde. Im Kapitel „Potentiale Fördern“ wurde als zentrale Maßnahme verankert, die finanzielle Ausstattung der freien Szene schrittweise zu erhöhen. Dass der erste Schritt nun in die genau falsche Richtung geht, ist absurd und kann nicht hingenommen werden.

Die freie Kunst- und Kulturszene leistet einen wichtigen Beitrag für den gesellschaftlichen Diskurs, die Beteiligung von Minderheiten an politischen Prozessen und ganz allgemein für die Qualität der Lebensstadt Linz. Ein abwechslungsreiches kulturelles Leben ist laut zahlreichen Studien eines der wichtigsten weichen Kriterien für die Lebensqualität einer Stadt und damit auch für die Entwicklung dieser unabdingbar. Eine Kürzung der freien Szene würde zwangsläufig zu einer Ausdünnung des Angebots und der kulturellen Diversität führen und damit das mühsam aufgebaute Image der Kulturstadt Linz zerstören.

Die Streichung der Kulturförderung ist aber auch eine soziale Frage. Eine so radikale Kürzung wird zwangsläufig zu einer weiteren Verschärfung der Arbeitsbedingungen im Kulturbereich und damit zu einer weiteren Verarmung der AkteurInnen führen. Und diese sind, wie wir seit dem 2008 präsentierten Bericht zur sozialen Lage der österreichischen KünstlerInnen durch das BMUKK wissen, schon jetzt zu 37% armutsgefährdet.

Der Stadtkulturbeirat Linz als offizielles Beratungsgremium der Linzer Politik spricht sich hiermit entschieden gegen eine Kürzung des Kulturbudgets im Bereich der Ermessensausgaben aus. Es muss bessere Lösungen geben als diese.

Mit den besten Grüßen,
Thomas Diesenreiter für die Mitglieder des Stadtkulturbeirats Linz

Jänner 2015: „Empfehlungspapier 2015“

Empfehlungen des Stadtkulturbeirats 2015

Präambel

Seit mehr als dreizehn Jahren begleitet der **Linzer Stadtkulturbeirat (SKB)**, eine Gruppe aus 24 kulturpolitisch und künstlerisch aktiven LinzerInnen in wechselnder Besetzung, die Linzer Kulturpolitik. Die jüngste Amtsperiode begann Anfang 2014, ein gutes Jahr nach dem Beschluss des zweiten Linzer **Kulturentwicklungsplans (KEP)**. Er steht besonders im Fokus des SKBs, da dessen Aufgabe unter anderem aus der **ständigen Evaluation** des auf 10-15 Jahre ausgelegten KEP besteht. Aber auch darüber hinaus hat der SKB die Aufgabe, als **Plattform innerhalb der Linzer Kulturszene** zu fungieren, neue Themen aufzugreifen und kulturpolitischen Diskurs dort anzuregen, wo er nötig ist. Dieser spannenden Aufgabe haben sich die Mitglieder des SKBs in den vergangenen Monaten nach einer kurzen Findungsphase gestellt und präsentieren heute **das erste Ergebnis** ihrer Überlegungen und konkreten Forderungen an die Linzer Stadtpolitik.

Linz hat für eine Stadt dieser Größe ein außerordentlich **hohes künstlerisches, kreatives und auch kritisches Potential**. Dies verdankt sie der engagierten Arbeit der Linzer Kulturinstitutionen, der Kunstuniversität, der freien Szene, so manchen LokalpolitikerInnen und natürlich den vielen Kunst- und Kulturschaffenden und Kreativen. Doch die letzten Jahre zeigen, dass dies **keine Selbstverständlichkeit** ist – das **Diktat des öffentlichen Sparens** hat sowohl in den öffentlichen Institutionen als auch in der freien Szene Spuren hinterlassen. Und das in einer Zeit, in der viele in Gesellschaft und Politik zunehmend **nach jenen Alternativen suchen**, die im Kulturbereich oft schon ausprobiert und gelebt werden. Wer **offene Strukturen und Partizipation** propagierte wurde früher belächelt, heute gehören sie zum Standardrepertoire des politischen Diskurses und auch des Managementsprechens. Die früheren **Diskurse der Subkultur** sind heute **im Mainstream** angekommen.

Umso wichtiger scheint es, Kulturpolitik wieder als **Möglichkeit der aktiven Gestaltung** unserer Stadt und unserer Gesellschaft zu begreifen und auch eine ernsthafte Beschäftigung mit ihr abseits der medialen Logiken einzufordern. Denn wir erleben heute **eine zunehmende Polarisierung unserer Gesellschaft**, beispielsweise sichtbar durch einen aufkeimenden Religionskonflikt, in dem ExtremistInnen beider Seiten aus Angst vor dem vermeintlichen Verlust der eigenen Kultur die der anderen zerstören wollen. Es gilt daher gerade im Kulturbereich immer wieder **die Diskussion aufzunehmen**, alte Konzepte zu hinterfragen, neue Ideen zu formulieren und zu erproben und **das Gemeinsame**, auch in der Auseinandersetzung mit dem Trennenden, zu suchen. Die Stadt Linz hat einen **kulturpolitischen Handlungsspielraum**, den sie in der Vergangenheit oft zu nutzen wusste und wie wir hoffen auch in Zukunft nutzt.

Wir freuen uns auf eine interessante Diskussion unserer Vorschläge und hoffen, einen wertvollen Beitrag zum kulturpolitischen Diskurs der Stadt Linz zu leisten.

Der Linzer Stadtkulturbeirat, Februar 2015

I. CHANCENGLEICHHEIT ERHÖHEN

„Die Stadt Linz bekennt sich zu einer Gleichstellung aller Menschen und Gruppen und somit zur Chancengleichheit und zur fairen gesellschaftlichen Teilhabe aller.“ – KEP, Seite 17

Um Gleichstellung, Chancengleichheit und faire gesellschaftliche Teilhabe aller zu erreichen, bedarf es

- eines massiven **Ausbaus der Information** für alle Betroffenen über die Angebote und Möglichkeiten der Teilhabe am kulturellen Leben der Stadt;
- einen **umfangreicheren Dialog und Austausch** zwischen den Kunstschaffenden der einzelnen Organisationen und Vereine untereinander, aber auch mit den Kulturinstitutionen der Stadt;
- einer **sprachliche Anpassung sowohl in der Vermittlung von Informationen** als auch bei den **Förderformularen** an die sprachliche Vielfalt der Stadt (auch an die sprachlichen Möglichkeiten von Menschen mit Beeinträchtigung/leichte Sprache)
- einen Ausbau der **Kulturvermittlungsangebote**, die sich an den Bedürfnissen spezieller Gruppen und Menschen orientiert
- der **Schaffung von geeigneten Rahmenbedingungen**, damit ALLE Menschen sich auch AKTIV am kulturellen Leben beteiligen können
- einer – zB. durch einen jährlich erscheinenden **Förderbericht - transparenten und nachvollziehbaren Fördersituation**, die der Öffentlichkeit die Möglichkeit gibt, sich einen Überblick über alle durch die Stadt Linz geförderten Vereine, Kulturinstitutionen, Kulturinitiativen, KünstlerInnen etc. mit den entsprechenden Fördersummen zu verschaffen.

Kunst und Kultur barrierefrei machen

Unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigung

Die Problematik der Barrierefreiheit bezieht sich einerseits auf **städtebauliche Maßnahmen** zur besseren Erreichbarkeit der kulturellen Institutionen und Veranstaltungsorte und andererseits auf die **Möglichkeit der aktiven Teilhabe aller am kulturellen Leben** der Stadt.

Eine der wichtigsten Initiativen diesbezüglich ist die Erstellung einer **Linzer Servicelandkarte**, einer Zusammenführung aller relevanten Informationen zum barrierefreien Stadtleben, insbesondere in Bildung, Kunst und Kultur. Die Informationen darin sollten sich aber nicht nur auf den städtebaulichen Aspekt beschränken, sondern vermehrt auch **Auskunft über Veranstaltungen** geben, die inhaltlich

und formal für diese Zielgruppe geeignet sind (zB: mit Gebärdensprachdolmetsch, Induktionsanlage etc.) und die für Menschen mit Beeinträchtigung Ermäßigungen anbieten (Aktivpass bzw. den Kulturpass). Auch sollten jene Kulturinitiativen, welche Menschen mit Beeinträchtigungen eine Bühne bieten, die nötige Anerkennung und Fördermittel erhalten.

Immer noch gibt es einen Informationsbedarf bei den Betroffenen zum Erwerb von **Aktivpass & Kulturpass**. In dem Zusammenhang scheint es sinnvoll, statistisch zu erheben, wie intensiv diese Angebote wahrgenommen werden.

Das Interesse an Kultur ist bei Menschen mit Beeinträchtigung sehr hoch. In vielen Fällen müssen die Inhalte aber für die jeweilige Zielgruppe entsprechend aufbereitet werden. Hier gibt es leider immer noch verhältnismäßig wenige Angebote der **konkreten Kunstvermittlung** an Menschen mit Beeinträchtigung in den Kultureinrichtungen. Und wenn es solche Angebote gibt, erreichen sie nur in wenigen Fällen die Zielgruppen.

In den letzten Jahren haben Menschen mit Beeinträchtigung vermehrt den Wunsch formuliert, **selbst als Künstler_in aktiv am kulturellen Leben teilnehmen** zu wollen. In den Institutionen der Behindertenarbeit wurde diesem Bedürfnis durch die Gründung von Kunstwerkstätten, Theater- und Tanzgruppen und ähnlichem nachgegangen. Der öffentliche Bereich bietet diesbezüglich allerdings noch wenige Angebote. Hier sollen die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden, so dass auch Menschen mit Beeinträchtigung die Möglichkeit haben, sich auch außerhalb der Institutionen künstlerisch kreativ zu äußern. Solche Angebote können von **speziellen Unterrichtsangeboten der städtischen Musikschule** über **Workshopangebote** in verschiedenen künstlerischen Bereichen bis zur **aktiven Beteiligung** an kulturellen Veranstaltungen (Museen, Theaterhäuser etc.) reichen.

Interkulturalität leben

Der größte Handlungsbedarf in diesem Bereich besteht in der **Informationsvermittlung** an die MigrantInnenvereine. Obwohl es die Vereine auch betrifft, wissen sie sehr wenig bis gar nichts über den KEP NEU. In Linz gibt es sehr viel Angebot im Kulturbereich – die Zielgruppe der MigrantInnen wird aber nur sehr schwer erreicht.

Im Sinne des Slogans „Interkulturalität leben“ ist es wichtig, dass sich verschiedene **Kultureinrichtungen vernetzen**. Den MigrantInnenvereinen sollte die Möglichkeit gegeben werden, die eigene Kunst und Kultur der Herkunftsländer oder der „Kultur des Dazwischen“ bei verschiedenen Festivitäten der Stadt Linz präsentieren zu können. In diesem Sinne sollten auch vermehrt **Austauschtreffen** mit LinzKultur, interkulturellen Vereinen (IBUK, Arcobaleno, ...) und dem Integrationsbüro – das durch seine gute Vernetzung zu MigrantInnenvereinen und Kulturinstitutionen der Stadt Linz als Multiplikator dienen kann – stattfinden.

Vereine – wie zum Beispiel MAIZ, IBUK u.a., die als VernetzerInnen, MultiplikatorInnen, InformationsvermittlerInnen dienen und die das Ziel verfolgen, allen Menschen den Zugang zu Linzer Kultureinrichtungen zu ermöglichen, sollen wie es im KEP vorgesehen besser gefördert werden. Es müssen entsprechende Budgetmittel zur Verfügung gestellt werden, damit die Arbeit dieser Vereine – die eine Arbeit an der Basis darstellt – möglich gemacht wird. Eine Kürzung der Förderung zahlreicher Projekte um bis zu 100% der bisherigen Fördersumme, wie sie 2014 stattgefunden hat, ist weder zweckdienlich, noch entspricht sie den deklarierten Zielsetzungen des KEP.

Zwecks Sichtbarmachung der Interkulturalität der Stadt Linz ist es notwendig, auf die **richtige Schreibweise der Namen der MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund** zu achten – also mit allen nötigen Sonderzeichen, sowohl in der Mail-Signatur, als auch auf den Visitenkarten, Homepage etc.

Als eines der Ziele wurde im KEP NEU formuliert, die in den letzten Jahrzehnten zugewanderten Menschen mit und ohne österreichischer Staatsbürgerschaft **stärker in das kulturelle Bewusstsein der Stadt zu holen** und sie als **selbstverständlichen Teil der Vielfalt** zu verstehen. Dahingehend wurden mehrere Projekte initiiert und umgesetzt. Es ist erstrebenswert, diese Projekte einer genauen Analyse zu unterziehen und die Resultate dieser Auswertungen zugänglich zu machen, um für weitere Projekte eine Sicherung der Nachhaltigkeit zu erzielen.

Gendergerechtigkeit erreichen

Eine Validierung der Verankerung und praktische Anwendung des KEP zum Schwerpunkt „Chancengleichheit erhöhen“ im Sinne der Gendergerechtigkeit in den städtischen und anderen Institutionen ist die der **Erhebung der Geschlechterkonstellationen**. Eine generelle Erhebung nach männlichen und weiblichen Mitarbeiter_innen greift zu kurz und blendet die wesentliche Frage aus, in welchem Arbeitsbereich diese beschäftigt sind. Daher sollte eine **Erhebung nach Arbeitstätigkeiten** ausschlaggebend sein: als Produktionskraft, als Konzipient_innen, als Entscheidungsträger_innen und als Repräsentant_innen(Öffentlichkeitsarbeit).

Eine so geführte Erhebung kann als Ausgangspunkt für weitere Fragestellungen genutzt werden: in welchem Arbeitsbereich ist die Konzentration des einen oder des anderen Geschlecht gegeben? Woraus kann diese resultieren und wie kann man/frau auf einer institutionellen Ebene entgegenwirken? Gibt es eine und wenn ja, wie groß ist die Diskrepanz zwischen dem Einkommen der männlichen und weiblichen Mitarbeiter_innen? Können weibliche Mitarbeiterinnen nach einer Karenzzeit denselben Arbeitsposten wie davor und denselben Arbeitsstundenausmaß behalten?

Derzeit wird das das **Geschlecht von BewerberInnen in Bewerbungsformularen** der Verwaltung und der Kulturinstitutionen abgefragt. Da das Geschlecht keine Informationen über die Qualifikationen und die Arbeitsentwicklung der sich bewerbenden Person Preis gibt und alle anderen Geschlechter (Queer, Transgender etc.) ausgeblendet werden, soll auf diese Abfrage in Zukunft verzichtet werden.

Auch auf den Verlauf von Bewerbungsgesprächen sollte Acht gegeben werden, besonders wie die Kandidat_innen angesprochen werden und ob die Interviewer_innen eine gendergerechte Sprache verwenden. Weiterhin gibt es immer noch **Fragen an die Bewerber_innen zur Familienplanung und Familienkonstellation**, die keinerlei Informationen über die Arbeitsweise der Person geben. Die Antworten erlauben jedoch vorzeitige und für die Bewerber_innen meist negative Rückschlüsse (z.B. im Fall einer geschiedenen Bewerberin werden viel zu oft Fragen zu Betreuung der Kinder im Krankheitsfall gestellt).

Der Bereich der Weiterbildung für Mitarbeiter_innen sollte ebenfalls unter die Lupe genommen werden, ob der Betrieb **Raum für Auseinandersetzungen** mit Themen wie Gendermainstreaming, (Selbst-)Reflexionen **über Geschlechterrollen** und Arbeitstätigkeiten anbietet und ob diese als Teil der Arbeit gesehen werden. Um so wichtiger ist die Frage, wie Institutionen ihre Mitarbeiter_innen vor Diskriminierung schützen, beispielsweise ist die Einrichtung von Arbeitskreisen für Gleichbehandlungsfragen als Anlaufstellen bei Sexismus Vorfällen denkbar. Bei Bewerbungsgespräch sollen die BewerberInnen über solche Einrichtungen und die Konsequenzen für Mitarbeiter_innen bei Fällen bewiesener Diskriminierung informiert werden.

Weiters sind Projekte und Aktivitäten für weibliche und für **Queer-Personen in Linz kaum wahrnehmbar**, ob selbst- oder zentralorganisiert.

Last but not least sollen **Genderfragen auch zu geförderten Konzepten** gestellt werden. Ausgehend von der AutorInnenschaft bis dahin, ob diese Projekte patriarchale und binäre Stereotypen reproduzieren (ein Beispiel dafür sind Kindertheatervorführungen, die unreflektiert ein sehr veraltetes Bild von Familie vermitteln). Hier muss hinterfragt werden, wer über die Realisierung von Projekten entscheidet und in wieweit das Anstreben des Bruchs von Stereotypen eine Rolle bei der Entscheidung spielt.

II. POTENTIALE FÖRDERN

In Wertschätzung der Ergebnisse des neuen Kulturentwicklungsplans muss eingangs festgestellt werden, dass alle Punkte ihre Gültigkeit haben und die darin enthaltenen Maßnahmen und Forderungen zentrale Bausteine für eine kulturelle Weiterentwicklung der Stadt Linz darstellen.

Im Geiste jener Energie die in die Entwicklung des KEPs geflossen ist muss jedoch auch deutlich angemerkt werden, dass die **real-politische Situation und die damit verbundenen Kürzungen im Kunst- und Kulturbereich diametral zu dessen Inhalten** stehen, aber auch zu den Grundgedanken und Zielen der strategischen kulturellen Entwicklung einer Stadt insgesamt stehen:

„Die Stadt Linz erhöht schrittweise das Budget von Linz Kultur zur Förderung der freien Kunst- und Kulturszene“ – KEP, Seite 32

Es sei den politischen Verantwortlichen ins Bewusstsein gerufen, dass direkte Kürzungen (z.B. Kürzungen der Zuschüsse) als auch indirekte Kürzungen (z.B. durch Anhebung von Mieten etc.) eine **starke negative Auswirkung auf die kulturelle Entwicklung** einer Stadt haben.

Im folgenden wurden drei Punkte priorisiert, um den darin enthaltenen Aspekten und Forderungen erhöhte Aufmerksamkeit zukommen zu lassen und Nachdruck zu verleihen: der Umgang mit Leerständen, die kulturelle Nutzung des Donauraums und die Entwicklung der Tabakfabrik Linz.

Leerstände

Die Kürzung des Kulturbudgets, einhergehend mit dem Ansteigen der Mieten ist eine desillusionierende Kombination für Kulturschaffende, die ohnehin mit prekären Arbeits- und Lebensbedingungen konfrontiert sind. Eine **Öffnung von städtischen Leerständen** oder jenen von stadtnahen Betrieben könnte hier eine große Erleichterung darstellen. Von Seiten der Verantwortlichen sind hier **kaum finanzielle Investitionen erforderlich**, ein Bekenntnis zum Leerstand, eine Annäherung von Theorie und Praxis und etwas Mut reichen aus, um dieses seit Jahren geäußerte Forderung der Kulturszene in Gang zu bringen.

Der wichtige erste Schritt ist ein **runder Tisch** mit Vertretern des Gebäudemanagements, Linz Kultur, Fruchtgenuss, Architekturforum, Nomadenetappe und anderen "LeerstandsexpertInnen" aus der freien Szene. Dabei soll evaluiert werden, welche Objekte für eine kulturelle (Zwischen-)Nutzung in Frage kommen und wie sich die finanziellen und juristischen Rahmenbedingungen darstellen, um dann sogleich konkrete Schritte setzen zu können. Unter anderem das ehemalige **Haus der Geschichten** am Pfarrplatz, der Leerstand in der Pfarrgasse oder die zahlreichen zum Verkauf ausgeschriebenen und bis dato unvermittelten Gasthäuser im Eigentum der Stadt könnten für Zwischennutzungen geöffnet werden.

Natürlich müssen die immer wieder kommunizierten Ängste der Eigentümer ernst genommen werden, diesen kann man aber mit **zahllosen Erfolgsgeschichten aus anderen Städten** im In- und Ausland entgegenwirken. Auch in Linz selbst lässt sich am Beispiel des Egon von Hoffmann Hauses, wo eine kulturelle Nutzung seit nunmehr sechzig Jahren problemlos funktioniert, aufzeigen, dass mit ausreichend Kreativität und Offenheit sowohl KünstlerInnen als auch EigentümerInnen daraus profitieren können.

Weiters soll die Stadt Linz eine **Liste der in ihrem (bzw. der Immobilien Linz Gesellschaft) Besitz stehenden leerstehenden Gebäude im Internet veröffentlichen** und laufend aktualisieren, die für kulturelle und künstlerische Nutzungen in Frage kommen.

Donauraum

Eine Belegung und Attraktivierung von „Linz an der Donau“ erscheint an beiden Ufern dringend wünschenswert. Projekte wie der angedachte **Donaustrand** sollten **weniger nach profitorientierten Überlegungen**, sondern mit Bedacht auf das Publikum und nicht zuletzt auch auf die Kulturschaffenden umgesetzt werden. Kostengünstige Gastronomie, **barriere- und konsumfreie Zonen** und regelmässige Kleinveranstaltungen können neben den bestehenden Großevents ein Weg sein, die Stadt näher an den Fluss zu bringen.

Die bereits angekündigte Aufwertung des Musikpavillons ist dringend wünschenswert, daneben sollte man aber auch an eine **verstärkte Nutzung der weiteren (Frei-)flächen** denken, wie zum Beispiel jene unter dem Lentos oder das AEC-Maindeck.

Das Linzfest ist eine wichtige Institution im Kulturleben der Stadt und soll in seiner jährlichen Form erhalten bleiben. Neben der gut funktionierenden Organisation durch Linz Kultur wäre **ein/e zumindest zweijährig wechselnde/r KuratorIn** für ein abwechslungsreicheres und innovativeres Programm von Vorteil – an Formaten wie dem Wiener Popfest am Karlsplatz lässt sich gut erkennen, dass dadurch einerseits ein breiteres Publikum angesprochen werden kann und daneben auch die Frische und der Charme einer solchen Großveranstaltung besser erhalten bleibt. Um trotz der prekären finanziellen Situation wieder mehr als zwei Bühnen präsentieren zu können, würde sich eine **Kooperation** mit der Bruckneruni, der Musikschule oder den Linzer Gastronomen und Veranstaltern anbieten, die sicher bereit wären, auf zum Teil eigene Kosten das Programm zu bereichern. Nicht zuletzt muss hier auch angemerkt werden, dass es dringend wünschenswert wäre, verstärkt **Linzer KünstlerInnen zu engagieren**.

Der im Entwicklungsprojekt der Linz AG formulierte Anspruch an künstlerische, kulturelle und kreative Nutzungen des **neu geschaffenen Hafentraums** erfordert einen **partizipativen Planungsprozess**. Dabei sollen VertreterInnen der freien Kunst- und Kulturszene, ExpertInnen wie der Stadtkulturbeirat, der LIVA und der LinzKultur eingebunden werden. Zu Beginn wäre ein erster **offener Tag der Ideen** eine gute Möglichkeit, um neue Konzepte und Inputs für das mehrjährige Entwicklungsprojekt zu

sammeln und so schon **frühzeitig die Anforderungen der Kulturnutzung in den Planungsprozess zu integrieren.**

Tabakfabrik Linz

Auch weiterhin gibt es eine große Zahl an Raumsuchenden aus dem Kunst- und Kulturbereich, deren Bedarf teilweise durch die Tabakfabrik abgedeckt werden kann. Daher soll in dieser die erforderliche Infrastruktur für weiteren Raum für Kunst- und Kultur geschaffen werden. Dabei ist auf **für KünstlerInnen leistbaren Konditionen**, etwa 4 € brutto inklusive BK, zu achten, die so nötig durch **Mietzuschüsse der Stadt Linz** aus einem dafür bereitgestellten Fond erreicht werden.

Ein weiter Schritt könnte sein, einen flexibel nutzbaren Raum (100m², 4m hoch) für Zwischennutzungen durch bildende KünstlerInnen und MusikerInnen zu öffnen, beispielsweise für Ausstellungsvorbereitungen, zur Erstellung großformatiger Bilder und anderer Objekte.

III. ZUGÄNGE SCHAFFEN

Folgende der im KEP formulierten Maßnahmen wird eine erhöhte Priorität beigemessen:

Die Berücksichtigung von kulturellen Fragen/Anliegen bei (städte)baulichen Maßnahmen und Entwicklungen

Dies betrifft auf der Ebene der im KEP beschlossenen Maßnahmen die Bereiche **"Kunst am Bau"** und "Kulturverträglichkeit":

„Linz Kultur beteiligt sich verstärkt an der Umsetzung des bestehenden Linzer Modells von 'Kunst am Bau' und entwickelt gemeinsam mit der Magistratsgeschäftsgruppe für Liegenschaft und Bau ein neues Statut für 'Kunst am Bau' zur Beschlussfassung im Linzer Gemeinderat.“ – KEP, Seite 55

Im aktuellen Priorisierungsplan der Linz Kultur lautet der Status noch auf „langfristige Umsetzungsperspektive (5 bis 10 Jahre)". **Diese Maßnahme sollte einen wichtigeren Stellenwert einnehmen** und in der Umsetzung vorgezogen werden.

Das einst erfolgreiche Linzer Modell von "Kunst am Bau" hat nicht nur aus Sicht der SKBs in den vergangenen Jahren an Stellenwert und Sichtbarkeit verloren. Entsprechende Gegenmaßnahmen und Strategien sind, so es sie gibt, derzeit nicht sichtbar. Hintergrund ist auch, dass öffentliche Baumaßnahmen mittlerweile größtenteils von privaten Unternehmen realisiert werden, die oft an einer Verbindung von Kunst und Baukunst wenig Interesse haben.

In diesem Zusammenhang wird angeregt, die Entwicklung von "Kunst am Bau" in den letzten 10 Jahren dahingehend zu **erfassen, welche Projekte im Vergleich zu früher realisiert wurden** und welche Mittel hierfür verwendet wurden.

Kulturverträglichkeitsprüfung

„Linz Kultur verfolgt die Neukonzeption der Kulturverträglichkeitsprüfung im Hinblick auf die Schwerpunktsetzung des neuen Kulturentwicklungsplanes“ – KEP, Seite 54

Derzeit plant die Linz Kultur eine "mittelfristige Umsetzung (3 bis 5 Jahre)". Besonders bei städtebaulichen Großprojekten wie der Neugestaltung des Hafensareals stellt sich die Frage nach der kulturellen Nutzung bzw. nach der Verknüpfung mit kulturellen Angeboten, insbesondere inwieweit und auf welchen Ebenen kulturelle und künstlerische Belange **transparent in die Planung und Gestaltung einfließen** können, Kulturschaffende in diese Prozesse auch aktiv eingebunden werden und wie hier ein "Austausch" zwischen den Beteiligten stattfinden kann.

Es stellt sich die Frage, wie mit einer "Neukonzeption der Kulturverträglichkeitsprüfung" bzw. einer Weiterentwicklung des "Linzer Modells von Kunst am Bau" künftig entsprechende "Regelungen" bzw. "Rahmenbedingungen" geschaffen werden können, die dies verstärkt ermöglichen. **Diese Maßnahme sollte besonders angesichts der anstehenden Großprojekte wie im Linzer Hafen vorgezogen werden.**

Kulturangebote für kulturferne bzw. bildungsferne Menschen, insbesondere Jugendliche

Im Bereich der Kulturvermittlung ist diesbezüglich schon vieles in Umsetzung bzw. konkreter Planung. Laut Maßnahmenraster ist beispielsweise die Zusammenarbeit von Linzer Kultureinrichtungen mit Schulen und Jugendzentren bei Vermittlungsangeboten für junge Menschen, insbesondere "bildungsferne" Jugendliche mittelfristig (3 - 5 Jahre) angedacht (KEP, Seite 50/51). Es wird jedoch für eine raschere Bearbeitung und vor allem für **ein übergreifendes Konzept** plädiert. Das **Kulturangebot für "bildungsferne" bzw. "kulturferne" Gruppen**, insbesondere Jugendliche, soll dabei stärker als Überthema verstanden und verankert werden und noch **intensiver in konkrete Planungen** bzw. Konzeptionen und konkrete Projekte einbezogen werden.

Kulturpublizistik

Stets wiederkehrendes Thema in der Arbeitsgruppen ist das große **Defizit in der Kulturberichterstattung**. Regionale Medien, insbesondere im Printbereich, bilden die Arbeit der Linzer Kulturszene nicht adäquat ab oder ignorieren sie überhaupt. Daher wurde im KEP auf Seite 55 "der Prozess zur Etablierung eines monatlich erscheinenden **unabhängigen Linzer Printmediums**, das redaktionell in der freien Kunst- und Kulturszene verankert ist" als Maßnahme beschlossen. **Der SKB unterstützt die derzeit laufenden Planungen** für eine monatlich erscheinende, unabhängige Printpublikation und plädiert für eine rasche Umsetzung dieser Maßnahme.

IV. STADT ÖFFNEN

Vergangenheit reflektieren und Zukunft denken

„Das Archiv der Stadt Linz realisiert in Zusammenarbeit mit der Kulturdirektion die Einrichtung eines „Hauses der Stadtgeschichte“ als Ort der Identifikation und des kollektiven Gedächtnisses der Stadt mit Schwerpunkt auf dem 20. Jahrhundert und der Zeit des Nationalsozialismus.

Das Archiv der Stadt Linz strebt eine Umsetzung des Forschungsprojektes „Geschichte der Zwischenkriegszeit“ in Kooperation mit dem Oö. Landesarchiv an.

Linz Kultur entwickelt in Kooperation mit dem Archiv der Stadt Linz ein Vermittlungsangebot zur Sichtbarmachung der Herkunft von Denkmälern und Gedenkorten im öffentlichen Raum und zur Förderung der Auseinandersetzung damit. Dabei wird die bestehende Denkmaldatenbank laufend aktualisiert und weiterentwickelt.“ – KEP, Seite 68

Hier sind Schritte zur Umsetzung nicht erkennbar. Die Schließung der LinzGenesis Ausstellung hinterläßt eine Lücke, die auch durch das Nordico nicht geschlossen werden kann, da eine **Dauerausstellung zur Geschichte der Stadt** dort nicht existiert. Insgesamt ist die Re-Präsentation der Geschichte in der Stadt vielfältig, aber unkoordiniert, ähnliches gilt für das Land OÖ. Neue Einrichtungen wie die Dauerausstellung zur Zwangsarbeit in der VOEST Alpine arbeiten erst einmal ‚isoliert‘. Es soll ein **Masterplan erarbeitet** und eine **bessere Koordination** in diesem Feld vorgenommen werden.

„Verstärkte Verankerung von geistes- und kulturwissenschaftlicher Forschung in Linz.“ – KEP, Seite 67

Mit der bevorstehenden Einführung eines Lehramtsstudiums im Cluster Mitte (Unis Salzburg und Linz sowie die PHs in den beiden Bundesländern) gibt es das Potenzial für einen Ausbau in die angestrebte Richtung. Es ist noch unklar, mit welchen Ressourcen der notwendige Ausbau zu bewältigen ist. Wünschenswert wäre, neben dem Ausbau der schon vorhandenen Fächer Geschichte und Philosophie vor allem ein **Aufbau der Neueren Philologien**, die bislang in Linz überhaupt nicht vertreten sind. Jedenfalls ist eine **klare Positionierung der Stadt Linz in dieser Richtung wünschenswert**. Nicht nur weil eine Ausweitung des Studienangebots (die im Fall des Lehramts übrigens alle Linzer Unis tangiert) die geistes- und kulturwissenschaftliche Forschung in der Stadt stärkt. Sondern auch weil sie (a) **neue Kooperationsmöglichkeiten der Unis** untereinander erkennen lässt und (b) neues Publikum in die Stadt bringt (oder in der Stadt hält), das insgesamt das kreative Potenzial der Stadt verstärkt.

Februar 2016: Stellungnahme zu den Arbeitsübereinkommen in der neuen Linzer Stadtregierung

Vorschlag Stellungnahme des SKB

Präambel

Linz steht am Beginn einer neuen Regierungsperiode. Die Kulturpolitik dieser Stadt muss aber nicht neu erfunden werden. Mit dem KEP verfügt die Stadt über ein klares kulturpolitisches Programm, das auch für die kommenden 6 Jahre aufrecht bleibt. Noch immer besteht Handlungsbedarf. Insbesondere sei an dieser Stelle auf die im KEP im Kapitel 4 festgesetzte Erhöhung der Ermessensausgaben und der Basisförderungen im Kunst- und Kulturbereich hingewiesen.

- *Die Stadt Linz **erhöht schrittweise das Budget von Linz Kultur** zur Förderung der freien Kunst- und Kulturszene gemäß den im Kulturentwicklungsplan genannten Schwerpunktsetzungen.*
- *In Hinkunft gilt es, die **Verteilung von finanziellen Ressourcen** zur Förderung der freien Kunst- und Kulturszene innerhalb des Kulturbudgets weiter zu verbessern.*
- *Darüber hinaus gilt es, einerseits die **Basisförderungen** für Kulturvereine und -initiativen weiter auszubauen, um innovatives und qualitätsvolles Arbeiten zu gewährleisten und zur Verbesserung der sozialen Lage der KünstlerInnen und KulturarbeiterInnen beizutragen. Andererseits soll eine den Zielen des Kulturentwicklungsplans entsprechende **Projektförderung** Freiraum für künstlerisches Arbeiten schaffen und die Auseinandersetzung mit spezifischen Themenstellungen ermöglichen.*
- *Die Stadt Linz erhöht schrittweise das Budget von Linz Kultur zur Förderung der freien Kunst- und Kulturszene gemäß den im Kulturentwicklungsplan genannten Schwerpunktsetzungen.*

– Kulturentwicklungsplan, Kapitel 4

Davon wurde bisher nichts umgesetzt, im Gegenteil wurden die Ermessensausgaben bereits im Frühjahr 2015 um 10%, auch im Kulturbereich, gekürzt. Der SKB weist die Linzer Stadtpolitik ausdrücklich darauf hin:

Ein Rückschritt, in gegenteilige Entwicklung zum KEP kommt nicht in Frage. Die Stadt Linz muss sich auch weiterhin um die Umsetzung des KEP bemühen sowie Lösungen und Rahmenbedingungen entwickeln und bereitstellen, dass dies auch möglich ist. Der SKB hat die Aufgabe, die Stadt Linz in kulturpolitischen Fragen zu beraten. Es ist daher für uns unabdingbar, in kulturpolitisch relevanten städtischen Entscheidungen und Planungen eingebunden zu werden.

Das im November beschlossene „Arbeitsübereinkommen von SPÖ und FPÖ für die Gemeinderatsperiode 2015-2021“, sowie die Punktationen zwischen den Grünen und der SPÖ sowie zwischen ÖVP und SPÖ berücksichtigen Vorhaben, die mittelbar und unmittelbar die Kulturpolitik dieser Stadt betreffen.

Der SKB bezieht dazu Stellung:

Thema „Mehrfachförderungen“ (AU SP-FP, S. 2)

Der SKB befürwortet selbstverständlich umfassende „Transparenz“. Die Linzer Kultureinrichtungen, -

initiativen und Kunstschaaffenden erbringen in unterschiedlichen auch über das engere Feld der Kultur hinausgehenden Bereichen wichtige und notwendige Leistungen für diese Stadt - und beziehen deswegen Förderungen der Kultur und anderer Ressorts.

Dabei handelt es sich um **Förderungen für unterschiedliche, abgegrenzte oder fachübergreifende Projekte und Leistungen** aus den dafür jeweils zuständigen Ressorts und Fachabteilungen. Es handelt sich hierbei aber um **Komplementärförderungen** und nicht um Mehrfachförderungen, die diesem Sinne völlig in Ordnung und - juristisch und sachlich - **korrekte Praxis** sind!

Im Zusammenhang mit „Mehrfachfachförderung“ hat aber die FPÖ in ihren Stellungnahmen und Aussendungen, gerade bei missliebigen Kulturinitiativen, mehrfach den Eindruck vermittelt, es handle sich dabei um Förderungen, die für ein und dieselbe Leistung bezogen werden. Damit wurde den Kulturinitiativen betrügerisches Handeln unterstellt.

Wir erinnern daher die Stadtpolitik daran: **Komplementärförderungen sind kein Problem, sondern gängige und korrekte Förderpraxis.**

Siehe dazu auch die Stellungnahme der KUPF OÖ unter <http://kupf.at/positionen/positionspapiere/positionspapier-warum-kulturf-rderungen-keine-mehrfach-sondern-komplemen> bzw. unter <http://bit.ly/1Q33KY7>

Thema: „Linzer Kulturentwicklungsplan umsetzen“ (Punktation SP-VP, S. 2)

Der SKB begrüßt ausdrücklich das Vorhaben, den bereits beschlossenen Linzer Kulturentwicklungsplan in den nächsten Jahren umzusetzen. Dafür müssen auf der einen Seite im ÖVP-Kulturressort die richtigen Schritte gesetzt, auf der anderen Seite im SPÖ-Finanzressort die dafür nötigen Mittel bereitgestellt werden. Der SKB appelliert an beide Parteien, im Sinne der Linzer Kulturinstitutionen und Kulturschaaffenden hier konstruktiv an einer gemeinsamen Lösung zu arbeiten, die neue finanzielle Spielräume für die unterfinanzierte Kulturszene schafft und das Versprechen der Mittelerhöhung auch umsetzt.

Thema: „Lustbarkeit neu“ (AU SP-FP, S. 8)

Das Land Oberösterreich hat in einer Novelle die Lustbarkeitsabgaben neu geregelt. Die neue Regelung sieht nun größere Freiheiten in der Auslegung und Gestaltung der Durchführung der Kommunen vor.

Bis zum Auslaufen der alten Regelung am 1. März muss auch die Stadt Linz daher die Lustbarkeitsabgabe neu regeln. Laut dem vorliegenden Linzer Arbeitsübereinkommen wollen SPÖ und FPÖ weiterhin „auf bestimmte Veranstaltungen“ eine Abgabe einheben. Die „Lustbarkeitsabgabe“ stellt gerade für gemeinnützige KulturveranstalterInnen eine erhebliche wirtschaftliche Belastung dar. Die Formulierungen im Arbeitsübereinkommen sind für den SKB nicht ausreichend.

Der Stadtkulturbeirat fordert den Gemeinderat der Stadt Linz auf, dies zum Anlass zu nehmen, und die bestehende Lustbarkeitsregelung in Linz dahingehend zu verändern, **Ausnahmeregelungen für Kleinstveranstaltungen, gemeinnützige Kulturveranstaltungen und künstlerische Initiativen und Einrichtungen der Freien Szene festzulegen**. Konkret wird folgende textliche Ergänzung der Lustbarkeitsabgabeordnung unter §3(1) vorgeschlagen:

§3) Veranstaltungen, die der Abgabe nicht unterliegen

(1) Der Abgabe unterliegen nicht:

8. *Veranstaltungen von Vereinen oder andern Rechtsformen deren Zweck aufgrund ihrer Satzungen und tatsächlichen Geschäftsführung ausschließlich und unmittelbar die Förderung von gemeinnützigen Zwecken im Sinne der Bundesabgabenordnung §§34ff verfolgen;*

9. *Kleinstveranstaltungen mit weniger als 50 TeilnehmerInnen unabhängig von der Rechtsform des Veranstalters*

Der Stadtkulturbeirat sieht darin sowohl ein **Verwaltungsvereinfachung** als auch eine Unterstützung für jene Kunst- und Kulturinitiativen, die durch ihr Engagement das kulturelle Leben der Stadt in besonderem Maße bereichern. Immer wieder müssen Kulturinitiativen einen beträchtlichen Teil von Projektsubventionen der Stadt wieder in Form der Lustbarkeitsabgabe an diese zurückzahlen. Die **bestehende Lustbarkeitsregelung läuft damit der Intention des Kulturentwicklungsplans zuwider**, der auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Produktion von Kunst- und Kultur abzielt.

Thema: „Zusätzliche Strukturen im Kulturbereich“ (AU SP-FP, S. 7)

SPÖ und FPÖ sind offenbar der Meinung, dass das kulturelle Angebot in der Stadt Linz bereits ausreichend ist und vor der „Schaffung zusätzlicher Strukturen“ der Gemeinderat zu befassen sei.

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass es aufgrund fehlender oder unzureichender Förderungen **vor allem neue kulturelle Initiativen schwer** hatten, sich **zu etablieren**. Der SKB befürchtet, dass nunmehr für „neue Initiativen“ zusätzliche Hürden geschaffen werden. Damit wird das in der Stadt vorhandene kulturelle und künstlerische Potential in seiner Entfaltung behindert. Es muss auch weiterhin möglich sein, dass **zusätzliche und neue freie kulturelle und künstlerische Initiativen in Linz** entstehen und dafür von der Stadt zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden – und zwar ausdrücklich auch nicht als „Ersatz“ von bestehenden Initiativen, sondern als Erweiterung des Angebotes.

Thema: „Analyse der freiwilligen Leistungen“ (AU SP-FP, S. 2)

SPÖ und FPÖ planen im Zusammenhang mit „Einsparungen“ auch eine „Analyse der freiwilligen Leistungen“. Bei den „freiwilligen Leistungen“ handelt es sich um die „Ermessensausgaben“, die vor allem Förderungen an die Freie Szene ausmachen. Der SKB fordert, dass es im Zuge dieser „Analyse“ keinesfalls zu (weiteren) Kürzungen kommen darf. Schon jetzt sind die Einrichtungen der Linzer Freien Szene von Kürzungen und langjährigen fehlenden Inflationsabgeltungen (Nichtanpassung der Förderungen an Teuerungen) massiv betroffen. **Für Kürzungen besteht kein Spielraum.**

Thema „Innovationsfähigkeit“ (AU SP-FP, S. 6)

SPÖ und FPÖ beabsichtigen, den „Schwerpunkt auf innovativen Unternehmen, Initiativen und Projekte“ zu legen und das „Förderwesen“ neu zu strukturieren.

Der SKB **befürwortet zusätzliche Fördermaßnahmen**, etwa im Bereich von neuen innovativen

künstlerischen und kulturellen Projekten – **allerdings nicht als Ersatz von bestehenden Förderungen**. Insbesondere soll die bewährte Praxis der „Dreijahresförderungen“ im Freien Kulturbereich fortgesetzt werden.

Aktuell: Verstärkte Unterstützung von kulturellen Initiativen, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren

Angesichts der aktuellen Entwicklungen im Flüchtlingsbereich fordert der SKB die Stadt Linz auf, **jene Initiativen im Kultur- und Sozialbereich verstärkt zu fördern** und zu unterstützen, die mit ihrer Arbeit **AsylwerberInnen unterstützen und deren Anliegen** sichtbar machen. Die oft ins Feld geführte Willkommenskultur wird oft von jenen Vereinen und Personen aus dem Kulturbereich in der Praxis umgesetzt.

Tabakfabrik Linz

Die im KEP angeführten Punkte zur Tabakfabrik sind gerade jetzt angesichts der Revitalisierung des Bau 1 umzusetzen. Besonders ist es nun wichtig, den Punkt „Dabei wird auch eine **Öffnung von Teilen der Tabakfabrik für künstlerische und kulturelle Nutzungen** unter niederschweligen Rahmenbedingungen ermöglicht.“ aus Kapitel 6 im Zuge der aktuellen Umbautätigkeiten umzusetzen.

Weiters verweist der SKB die Stadt Linz darauf, dass ihre 1993 eingegangene **Selbstverpflichtung zu „Kunst am Bau“** auch heute noch gilt. Diese sieht vor, „Künstlerinnen und Künstler in Linz bei städtebaulichen Großvorhaben bereits in die Planungsphase aktiv mit eingebunden.“ Dafür müssen **mindestens 1% der Bausumme** für dieses Programm gewidmet werden.

Bei der Revitalisierung des Bau 1 der Tabakfabrik handelt es sich zweifellos um ein städtebauliches Großvorhaben. Basierend auf den Gemeinderatsbeschlüssen über einen Zuschuss der Stadt von 6 Millionen € ist dafür ein **Sondertopf in Höhe von mindestens 60.000 €** einzurichten, wobei allerdings als Maßstab die gesamte, dem SKB nicht bekannte Projektsumme zu rechnen ist und daher weitere Mittel die Förderung aliquot erhöhen. Der SKB fordert, die Geldmittel des „Kunst am Bau“ über eine Ausschreibung und einer Entscheidungsfindung mittels einer Fachjury fair und transparent zu vergeben.

Juli 2016: Stellungnahme zur Diskussion um das „LINZ FEST“

Stellungnahme des Linzer Stadtkulturbeirates zur Diskussion um den Plan der Einführung eines neuen Festivals anstelle des LinzFests

Bereits einige Zeit geisterten **Pläne zur Abschaffung des LinzFests** als Gespenst durch Kultur und Medien. Das LinzFest sei „in die Jahre gekommen“ hieß es etwa von BM Luger. Vor dem Hintergrund einer Einsparungsdiskussion wurden außerdem immer wieder etwa Überlegungen kolportiert, das LinzFest künftig biennial und nicht wie bisher jährlich zu veranstalten. Zuletzt stand wieder eine „Reformierung des LinzFestes“ zu Debatte.

Vbgm. und Kulturreferent Baier überraschte am 13. Juni 2016 per **Pressemitteilung mit der Ankündigung des „Aus“**. Am 20. Juni präsentierte Baier die ersten Überlegungen und den weiteren Fahrplan dem Linzer Stadtkulturbeirat. Nunmehr sei ein völlig neues biennales Festival-Format geplant – und zwar nicht ergänzend zum sondern an Stelle des bisherigen LinzFests, einem der Aushängeschilder im jährlichen Linzer Kulturangebot.

Der SKB bringt sich den von KR VzBm Baier mit rund 2 Wochen nach Bekanntgabe äußerst kurzfristig ausgerufenen Meinungsprozess hiermit ein.

Der **SKB kritisiert die Vorgangsweise**. Informell und medial war die Zukunft des LinzFests zwar bereits Thema. Die Abschaffung des LinzFests auf der einen und die Präsentation eines völlig neuen Formates auf der anderen Seite kamen überraschend.

Eine Einbindung des SKB – 2001 immerhin dezidiert als Beratungsgremium für die Stadt Linz in künstlerischen und kulturpolitischen Fragen ins Leben gerufen, also eben für genau derartig einschneidende kulturpolitische Entscheidungen – hat, einmal mehr, nicht stattgefunden.

Der SKB hat seinerzeit wesentlich an der Erstellung des Kulturentwicklungsplans (KEP) mitgewirkt. Leider werden in Linz zentrale kulturpolitische Entscheidungen mittlerweile aber ohne Konsultation des SKB getroffen. Die von der Stadtpolitik bei der Gründung des SKB intendierte Beratungsleistung wird nicht mehr abgerufen. Dies ist schade.

Die Funktion des Stadtkulturbeirates erschöpft sich zunehmend im nachträglichen „Kommentieren“ von kulturpolitischen Entscheidungen (auch solche mit Tragweite), die – wie beispielsweise auch die „10% Kürzung“ von 2015 – ohnehin politisch bereits auf Schiene sind.

Die Vorgehensweise beim „Aus“ für das LinzFest ist leider einmal mehr Anlass, um über die Rolle des SKB nachzudenken. Eine „**KommentatorInnenrolle**“ führt merklich zu Unzufriedenheit innerhalb des Gremiums. In dieser Rolle läuft der SKB aber Gefahr, sinnlos zu sein und lediglich Ressourcen im Gremium und in der Kulturdirektion zu binden.

Was lief eigentlich falsch am „LinzFest“? Auch wenn von Vbgm Baier das „Aus“ für das LinzFest vor allem damit begründet, mit einem neuen Festival „nun erfrischende Akzente und Impulse“ zu setzen, im Rahmen des vorhandenen Kulturbudget realistisch aber nur eines von beiden Festivals zu finanzieren seien: Eine auch inhaltliche Unzufriedenheit mit dem FestLinz ist nicht von der Hand zu weisen. Nicht zuletzt SPÖ und FPÖ haben sich in den letzten Monaten kritisch geäußert. Der SKB möchte von der Stadtpolitik daher wissen, welche konkreten Kritikpunkte es nun zum LinzFest und welche Überlegungen es dazu gibt.

In der **Aufregung um die Zukunft des Festivals** entstand zudem der Eindruck, dass Parteipolitik auf dem Rücken des „LinzFests“ ausgetragen werde. Das und letztlich auch das überraschende und bisher inhaltlich unkommentierte „Aus“ für das LinzFest sind einer ernsthaften kulturpolitischen Diskussion nicht dienlich.

**Ja zu einem neuen zeitgemäßen Kulturformat in Linz.
Nein zum „Abtausch“ mit einem bestehenden Kulturangebot.**

Ja: Dezentrale kulturelle Angebote sind notwendig. Kunst im Öffentlichen Raum ist wichtig. Eine forcierte Stadtteilentwicklung mit Kultur als Motor ist auch dem SKB ein dringendes Anliegen.

Wenn auch die Stadtpolitik nun verstärkt auf Stadtteilentwicklung setzt: Warum aber können und werden dafür nicht zusätzliche Mittel bereitgestellt? Der Rückbau eines bewährten kulturellen Angebotes – sei es aus Spargründen oder, wie im konkreten Fall, um für etwas Neues Platz zu machen – erzeugt ein fatales Bild der Linzer Kulturpolitik.

Der SKB ist gegen den Rückbau des kulturellen Angebotes und fordert daher die Stadtpolitik auf, sich nicht nur ein zeitgemäßes neues Kulturformat sondern auch eine **Lösung für den Erhalt des LinzFest** zu entwickeln.

Eine **ausführliche inhaltliche Stellungnahme** zum vorgelegten „Konzeptstand“ ist zum jetzigen Zeitpunkt kaum möglich. Wenig mehr als die Presseinformation vom 13.06.2016 ist öffentlich bekannt. Wesentliche Kriterien – etwa welche Sparten schwerpunktmäßig behandelt werden sollen, welche Zielgruppen angesprochen werden sollen - sind unklar. Widersprüchlich erscheint auch wie mit einem soziokulturellen „Stadtteiffestival“ die beabsichtigte überregionale und internationale Positionierung erreicht werden soll.

Die bisher bekannten groben Überlegungen eines biennalen, ortsspezifischen und partizipativen (Stadtteil)Festivals in der Tradition von „Kunst im öffentlichen Raum“ erinnern vorerst an das „**Festival der Regionen**“ oder das „**Gelbe Haus**“ im Kulturhauptstadtjahr 2009 – also durchaus erfolgreiche Beispiele für ortsspezifische und partizipative Kulturarbeit.

Inhaltlich betont der SKB folgende notwendige grundsätzliche Ansätze für das neue Format:

- Die aktive Einbindung von kulturellen und künstlerischen Initiativen und der **AkteurInnen in Linz und in den Stadtteilen** in die Umsetzung.
- Die Einbindungen insbesondere auch von **migrantischen Initiativen**.
- Nicht nur „Kultur mit Allen“ sondern auch das „**Miteinander**“ der Beteiligten ermöglichen.
- Überregionale und internationale Ambitionen sind zu begrüßen. Das darf aber nicht dazu führen, Kultur auf eine **Kulisse für Tourismus** und Stadtmarketing zu reduzieren.
- Die Berücksichtigung von „nachhaltigen“ Aspekten: Der Erfolg und die geplante „**Wirksamkeit**“ dieses Festivals werden auch daran zu messen sein, ob in den Stadtteilen letztlich auch „etwas bleibt“ – also bleibende **Impulse und Initiativen** gesetzt werden, die auch nach dem Festival fortbestehen.

Der SKB erwartet, dass die ambitionierten ersten Überlegungen im Verlauf der angekündigten weiteren Konkretisierung nicht zu einem „Stadtteiffest“ verkümmern und erwartet, in die Ausgestaltung der weiteren Überlegungen eingebunden zu werden.

„**Kultur mit allen**“ statt „**Kultur für alle**“? Im Zentrum der Überlegungen zum neuen Festival steht laut Pressemitteilung die „Weiterentwicklung“ der „Kultur für Alle“ zu einer „Kultur mit Alle“. Der Ansatz „Kultur für Alle“ hat (nicht nur) in Linz eine lange Tradition. Das Prinzip „Kultur für Alle“ wurde im KEP als „übergeordnete kulturpolitische Zielsetzung definiert“. „Kultur für Alle“ wurde und wird dabei gerade in Linz schwerpunktmäßig auch als

Kultur mit und durch „Alle“ definiert. Gerade das LinzFest hat mit einem niedrighschwelligen spartenübergreifenden Programm bisher den Anspruch „Kultur für Alle“ gut eingelöst – und auch kulturferne Ziel- und Altersgruppen und ein junges migrantisches Publikum begeistern können. Dass KR Baier eigene kulturpolitische Schwerpunkte setzen und markieren möchte, ist verständlich. Auch hier gilt: Die Abkehr von einem Prinzip zu Gunsten eines Anderen ist kritisch zu sehen.

Für den Stadtkulturbeirat,

Mag. Otto Tremetzberger e.h.
Vorsitzender SKB

BA Silke Grabinger e.h.
Stellvertretende Vorsitzende

Mag.a Dominika Meindl e.h.
Stellvertretende Vorsitzende

Oktober 2016: Stellungnahme zu den geplanten Kürzungen im Bildungs-, Kultur- und Kunstbereich – insbesondere für den Erhalt des Salzamtes

Linz, 19. Oktober 2016

Stellungnahme des Linzer Stadtkulturbeirates zu den geplanten Kürzungen im Bildungs-, Kultur- und Kunstbereich.

Der Linzer Stadtkulturbeirat protestiert klar gegen die geplanten Einsparungen im Kultur- und Bildungsbereich. Insbesondere spricht sich der Stadtkulturbeirat für den Erhalt des Internationalen Atelierhauses Salzamt aus.

Morgen Donnerstag 20.10.2016 wird der Linzer Gemeinderat über konkrete Kürzungen abstimmen. Betroffen wären u.a. die Musikschule, das Linz Fest, Stadtteilbibliotheken und die VHS. Die Medienwerkstatt soll ihre Förderungen verlieren, das Internationale Atelierhaus Salzamt geschlossen werden. Inhaltliche Begründungen fehlen. Betroffene und ExpertInnen wie der Linzer Stadtkulturbeirat, das städtische Beratungsgremium in Kulturfragen, wurden nicht eingebunden.

Das Internationale Atelierhaus Salzamt, die Bibliotheken, das Linz Fest und die Medienwerkstatt sind Einrichtungen, die im offiziellen Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz eine wichtige Rolle spielen und deren Arbeit an vielen Stellen ausdrücklich gewürdigt wird. Der Kulturentwicklungsplan, an dessen Entstehen der Stadtkulturbeirat maßgeblich mitbeteiligt war, wurde im Jänner 2013 im Gemeinderat beschlossen: als kulturpolitische Strategie mit klaren Zielsetzungen und Leitlinien für die Zukunft. Von dieser Zukunft schneidet sich Linz zunehmend ab. Die Linzer Stadtregierung fühlt sich offenbar nicht mehr an dieses kulturelle Leitbild gebunden.

Der Stadtkulturbeirat befürchtet, dass diese Schritte erst den Anfang machen. Dass kulturelle Angebote, eine kulturelle Infrastruktur wie das „Salzamt“ weiter zurückgebaut werden. Damit würde der Kulturentwicklungsplan letztlich zu Makulatur, die „City of Media Art“, zu einer „Hülle ohne Inhalt“.

Der Stadtkulturbeirat wendet sich daher ausdrücklich gegen die geplanten Kürzungen. Insbesondere fordert der Stadtkulturbeirat den Erhalt des Internationalen Ateliers Salzamt.

Wir appellieren an die Mitglieder des Linzer Gemeinderates, diesen Kürzungen nicht zuzustimmen und fordern die Stadtregierung auf, den kulturpolitischen Dialog mit uns aufzunehmen.

Mag. Otto Tremetzberger, Vorsitzender Stadtkulturbeirat
BA Silke Grabinger, Stellvertretende Vorsitzende
Mag.a Dominika Meindl, Stellvertretende Vorsitzende

Rückfragen: 0660 8201325 (Otto Tremetzberger)

Der Linzer Stadtkulturbeirat wurde 2001 als Beratungsgremium der Stadtpolitik in kulturellen und kulturpolitischen Fragen eingeführt. Seine 24 Mitglieder sind Kulturschaffende, KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Sparten, VertreterInnen von Universitäten, Schulen, öffentlichen Kultureinrichtungen sowie der Freien Szene. Er arbeitet ehrenamtlich und formuliert u.a. Empfehlungen für die kulturpolitische Ausrichtung. Den derzeitigen Vorsitz führen Otto Tremetzberger, Dominika Meindl und Silke Grabinger.

<http://www.linz.at/kultur/stadtkulturbeiratlinz.asp>

Jänner 2017: Stellungnahme zur Nachbesetzung der künstlerischen Leitung der LIV A

Linz, 20.1.2017

Stellungnahme des Linzer Stadtkulturbeirates zur Nachbesetzung der Künstlerischen Leitung der LIVA - Linzer Veranstaltungsgesellschaft MBH

In den kommenden Wochen wird über die Neubesetzung der Künstlerischen Leitung der LIVA entschieden. Zentrale Aufgabe ist die (Neu)-Programmierung des Brucknerhauses.

Das Brucknerhaus und seine Zukunft beschäftigt seit Monaten Politik, ExpertInnen und Öffentlichkeit. Die Neue Leitung steht unbestritten vor großen Herausforderungen.

Als Linzer Stadtkulturbeirat erwarten wird uns zum Einen von einer neuen Leitung ein stichhaltiges und schlüssiges Konzept, wie es mit diesem Haus in den nächsten Jahren künstlerisch und organisatorisch weitergehen soll.

Zweitens: Die Diskussion in den letzten Monaten hat gezeigt, dass auch eine politische Willensbildung notwendig ist. Nicht nur der/die Nachfolger/in von Hans-Joachim Frey: Auch die Stadt Linz muss stärker definieren, was sie mit dem Brucknerhaus vorhat. Die Linzer Stadtpolitik ist gefragt, einen klaren Auftrag für die Zukunft dieses Hauses zu definieren und diesen gemeinsam mit der Leitung zu schärfen.

Diese Stellungnahme richtet sich daher in erster Linie an die Linzer Stadtpolitik, um nachfolgende Aspekte sicherzustellen:

Stimmiges Gesamtkonzept

Der SKB erwartet sich ein Konzept, das die vom SKB angesprochenen Punkte aufgreift - etwa die stärkere Auseinandersetzung mit den regionalen Kontexten - und für einen längeren Zeitraum eine Perspektive für dieses Haus bieten soll.

Nachprüfbarkeit: Checks and Balance.

Wir erwarten uns, dass die Umsetzung dieses Gesamtkonzepts überprüfbar ist und von der Stadtpolitik eingefordert wird. Eine Zukunftsperspektive für dieses Haus darf sich nicht nur in den Bewerbungskonzepten wiederfinden. Es muss gewährleistet sein, dass dieses von der künftigen Leitung auch umgesetzt wird.

International und Regional

Eine neue Leitung darf nicht nur die internationale Perspektive einnehmen. Das Brucknerhaus ist auch ein Haus für die zeitgenössische regionale und lokale Szene. Als Auftrittsmöglichkeit, als Plattform, als Schnittstelle zwischen den internationalen und den regionalen Kunst- und Kulturschaffenden, als Chance der Vernetzung nach Außen, als Möglichkeit, die lokale Kulturszene durch Kontakte nach außen zu bereichern. Aufgabe einer neuen Leitung ist es, diesen Austausch zu fördern. Ziel ist die Verwebung des regionalen „Mikrokosmos“ mit internationalen Akteuren. Dieser Austausch braucht Sichtbarkeit und eine Kontinuität, etwa in Form von wiederkehrenden Formaten und Veranstaltungen.

Um dies zu ermöglichen, bedarf das Brucknerhaus einer stärkeren Vernetzung mit den unterschiedlichen regionalen Institutionen, etwa mit den Universitäten, und des Austausches mit ExpertInnen.

Die Architektur nutzen: Das Haus öffnen!

Das Brucknerhaus hat leider immer noch den Ruf eines „verstaubten Hauses“.

„Das Haus öffnen“ gilt daher im doppelten Sinn: räumlich und inhaltlich. Die „Türen“ und den

„Geist“ öffnen. Neue Formen der Bespielung denken und Zugänge schaffen. Eine künftige Leitung muss auch die architektonischen Aspekte des Hauses im umfassenden Sinn inhaltlich und gestalterisch berücksichtigen. Damit sind nicht nur die Bühnen und die Bespielung der Säle gemeint, sondern das ganze Haus und besonders der Donauraum. Bisher ungenutzt sind etwa die Stufen vor dem Haus, die sich hervorragend eignen, um Hemmschwellen abzubauen. Der Ort selbst und die Architektur (innen wie außen) bieten Gelegenheit, das Haus auch als Begegnungsort zu inszenieren und für seine Umgebung zu öffnen. Die Säle könnten für nicht-musikalische Veranstaltungen genutzt werden

Das Umfeld einbinden

Das Brucknerhaus braucht eine starke Auseinandersetzung mit den vorhandenen musikalischen Szenen, den ExpertInnen, den KomponistInnen, der „Freien Szene“, dem universitären, experimentellen, künstlerischen und musikalischen Umfeld. Und es braucht Formate, die diese Auseinandersetzungen ermöglichen, damit der Wert des Regionalen entsprechend gewürdigt wird. Diese Einbindung soll unter fairen Bedingungen erfolgen. Lokale und regionale KünstlerInnen sollen stärker bei den Festivals und Kleinfestivals eingebunden werden. Vor allem für das junge Musikschaffen und AbgängerInnen der Bruckneruniversität bedeutet das Brucknerhaus ein wichtiges Podium und die Verbindung zur Stadt.

Die Heterogenität des Publikums

Das Brucknerhaus braucht ein Programm, das die Heterogenität des (potenziellen) und insbesondere auch des migrantischen Publikums im Auge hat. Insbesondere soll das Brucknerhaus für ein jüngeres Publikum interessant sein. Die Angebote müssen dabei leistbar sein, etwa durch entsprechende günstige Kartenkontingente (z.B. Stehplatzbereiche).

Ein Konzerthaus für Linz

Das Brucknerhaus ist eines der schönsten Konzerthäuser Europas. Um es künftig seiner Gründungsabsicht nachkommen zu lassen, sind ein klares politisches Bekenntnis und eine dementsprechende Ausstattung erforderlich. Sein Ruf als Konzerthaus für Linz darf nicht durch die Einmietungen von dritt- und viertklassigen Produktionen beschädigt werden.

Kooperation und Austausch statt Konkurrenz

Auch das Verhältnis zum Musiktheater Linz ist ein wesentlicher Aspekt der künftigen Ausrichtung. Ein besserer Austausch ist nötig. Keinen Sinn ergibt es, sich gegenseitig das Publikum „wegzunehmen“.

Mag. Otto Tremetzberger, Vorsitzender Stadtkulturbeirat
BA Silke Grabinger, Stellvertretende Vorsitzende
Mag.a Dominika Meindl, Stellvertretende Vorsitzende

Rückfragen: 0660 8201325 (Otto Tremetzberger)

Der Linzer Stadtkulturbeirat wurde 2001 als Beratungsgremium der Stadtpolitik in kulturellen und kulturpolitischen Fragen eingeführt. Seine 24 Mitglieder sind Kulturschaffende, KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Sparten, VertreterInnen von Universitäten, Schulen, öffentlichen Kultureinrichtungen sowie der Freien Szene. Er arbeitet ehrenamtlich und formuliert u.a. Empfehlungen für die kulturpolitische Ausrichtung. Den derzeitigen Vorsitz führen Otto Tremetzberger, Dominika Meindl und Silke Grabinger.

<http://www.linz.at/kultur/stadtkulturbeiratlinz.asp>

Februar 2017: Stellungnahme mit Empfehlungen zur Nachbesetzung der Leitung der Städtischen Museen Lentos/Nordico

Stellungnahme zur Nachbesetzung „Künstlerische/-r Direktor/-in Museen der Stadt Linz“ - Empfehlungen des Linzer Stadtkulturbeirates

Zwei zentrale Säulen des **Linzer Kulturentwicklungsplans** (KEP) sind „**Zugänge Schaffen**“ und „**Stadt Öffnen**“. Beides bezieht sich auf die städtischen Kunst- und Kulturinstitutionen – und damit auf die neue Führung des Lentos.

Eine „**Öffnung**“ erfolgt in zwei Richtungen, nach **innen** und nach **außen**: Zum Einen für ein bunteres, „diverseres“ Publikum, das die Diversität und Heterogenität der Stadtbevölkerung (und darüber hinaus) berücksichtigt. Andererseits, dass Kunst mehr Platz im öffentlichen Raum einnimmt.

Für einen egalitären und niedrighschwelligem Zugang

Der Zugang zu den Museen der Stadt Linz soll möglichst niedrighschwellig sein. Ziel ist, noch mehr Kinder, noch mehr migrantisches oder „kunstfernes“ Publikum anzuziehen – aber auch vermehrt Menschen mit Beeinträchtigungen.

Dazu braucht es eine ambitionierte Museumspädagogik, auf die jeweiligen Zielgruppen abgestimmte Werbemittel, Vermittlungs- und Workshopangebote, eine lebendigere Präsentation des künstlerischen und kulturellen Angebotes und eine einladendere Atmosphäre als bisher. Einfach gesagt: Die BesucherInnen sollen sich wohlfühlen und hier ihre Freizeit verbringen wollen, teilnehmen, interagieren und das Museum nicht als „hermetischen Kulturtempel“, sondern auch als „ihren“ Raum empfinden. Mit einem Angebot, das die Neugierde weckt und die drängenden Fragen der Gesellschaft reflektiert.

Von den „heiligen Hallen“ in den öffentlichen Raum

Es muss ein Anliegen sein, Kunst verstärkt in den öffentlichen Raum hinauszutragen, mit den Sammlungen zu arbeiten, sie zu kontextualisieren. Etwa mit neuen Formaten, die unkonventionelle Zugänge zum Haus bieten. Kooperationen mit in der Stadt arbeitenden Kunst- und Kulturschaffenden ermöglichen Austausch und machen die Museen zu relevanten Schnittstellen. Die neue Leitung soll kluge, sensible Verbindungen zwischen internationalem und lokalem Kunstschaffen schaffen.

Linz verfügt über eine äußerst lebendige Kunst- und Kulturszene. Das soll auch über die Museen nach außen getragen werden.

Gewünscht wird ein eigenes, geschärftes Profil, das sich klar von anderen Museen seiner Größenordnung unterscheidet, das ein lokales sowie überregionales, internationales Publikum anzieht. Veranstaltungen und Ausstellungen, die zwar publikumsträchtig, aber künstlerisch weder relevant noch innovativ sind, können kein Ziel sein.

Es gilt sich von der zunehmenden Ökonomisierung und Quantifizierung zu lösen, stattdessen sollten entsprechende Qualitätsleitlinien definiert werden – nicht zuletzt, um den Bildungsauftrag eines Museums zu schützen.

Die Museen sind bedeutsam für die Positionierung der Stadt. Die Stadt Linz ist gefordert, die neue Leitung mit den entsprechenden Ressourcen auszustatten, damit sie mit den in der Stadt vorhandenen Potenzialen auch wirklich arbeiten kann.

Frauen in der Auswahlkommission

Der SKB fordert, dass Frauen für die Auswahlkommission nominiert werden.

Linz, am 20. Februar 2017

Mag. Otto Tremetzberger, Vorsitzender Stadtkulturbeirat BA Silke Grabinger,
Stellvertretende Vorsitzende Mag.a Dominika Meindl, Stellvertretende Vorsitzende

Rückfragen: 0660 9201325 (Otto Tremetzberger)

Der Linzer Stadtkulturbeirat wurde 2001 als Beratungsgremium der Stadtpolitik in kulturellen und kulturpolitischen Fragen eingeführt. Seine 24 Mitglieder sind Kulturschaffende, KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Sparten, VertreterInnen von Universitäten, Schulen, öffentlichen Kultureinrichtungen sowie der Freien Szene. Er arbeitet ehrenamtlich und formuliert u.a. Empfehlungen für die kulturpolitische Ausrichtung. Den derzeitigen Vorsitz führen Otto Tremetzberger, Dominika Meindl und Silke Grabinger.

<http://www.linz.at/kultur/stadtkulturbeiratlinz.asp>

Oktober 2017: Stellungnahme zur „Spardiskussion“ im Kulturbereich

STELLUNGNAHME DES SKB ZU EINSPARUNGEN/SYNERGIEN IM KULTURBEREICH

Für ein Ende der Kürzungsdiskussion

Die kulturpolitische Diskussion war in den vergangenen Wochen und Monaten - leider einmal mehr - von „Einsparungen“ geprägt. Wer vom Sparen spricht, der suggeriert, dass es von etwas zu viel gäbe. Dass man etwas nicht mehr brauchen würde. Diese Diskussion und die Art wie sie geführt schadet dem Stellenwert von Kunst und Kultur in unserer Gesellschaft.

Wir brauchen deshalb gerade in der Kulturpolitik wieder eine andere Begrifflichkeit. Eine Positive - die bei den Betroffenen wieder Perspektiven eröffnet, anstatt diese einzuengen, eine, die Künstlerinnen und Künstler nicht ausschließt und vor den Kopf stößt, sondern mit ins Boot nimmt.

Vor allem muss man wieder wegkommen von den Kostenminimierungs-, den Einsparungs- und Zusammenlegungsdiskussionen der letzten Monate. Kunst und Kultur sollten in der öffentlichen Auseinandersetzung wieder als etwas wahrgenommen werden, dass es nicht zu viel, sondern - ganz im Gegenteil - noch immer zu wenig gibt. Man muss wegkommen von der Vorstellung, dass Kunst und Kultur eine Art „Luxus“ sein sollen, die Butter auf dem Brot, etwas, das sich die Öffentliche Hand nur leisten kann, wenn man es sich leisten kann.

Reformen

Auch wenn in letzter Zeit allgemein der Eindruck entstanden ist: „Reformen“ bedeuten nicht, dass man Angebote reduziert oder abschafft - sondern weiterentwickelt und verbessert, um neue Öffentlichkeiten und Zielgruppen zu erreichen, vorhandene Potentiale zu schöpfen, regionale und überregionale Kooperationen auszubauen, zusätzliche Erlöse zu lukrieren und vieles mehr.

Kurzum: Kultur ist Bereich, den es nicht zu „kürzen“ sondern weiter auszubauen gilt.

Dieser Ausbau ist eine der zentralen Maßnahmen des KEP.

Reden wir wieder mehr über das Inhaltliche

Reden wir über die Kultur in dieser Stadt - und reden wir auch über die Museumslandschaft. Nicht zum Ersten Mal waren Lentos und Nordico Gegenstand von Spekulationen und Gerüchten. Es kann nicht unwidersprochen bleiben, wenn ein Vertreter des Landes OÖ von der Schließung einer Einrichtung spricht.

Reden wir über eine Vertiefung in der Qualität des Angebotes und darüber, was man besser machen kann, und nicht was man billiger oder weniger machen soll. Reden wir über Erfolge - wie zum Beispiel die Klemens Brosch Ausstellung in LENTOS/NORDICO und Landesgalerie.

Synergien

Wann immer von „Einsparungen“ und gerade wenn von „Synergien“ die Rede ist, darf neben den Existenzen von Künstlerinnen und Künstlern auch auf die dahinterliegenden Gewerke keinesfalls vergessen werden!

Alle jene, die Grafiken, Plakate und Kataloge gestalten und drucken, die Instrumente bauen, Webseiten, Fotos und Videos beisteuern, Kostüme schneiden, die sich um Bühnentechnik oder Gastronomie kümmern und vieles andere mehr, die mit ihren Leistungen also ganz wesentlich an der Produktion, Vermittlung und dem Funktionieren von Kunst und Kultur beteiligt sind – und die in der Diskussion um „Synergien“ meist untergehen. Synergien sind wichtig: Aber nicht um an allen diesen Ressourcen zu sparen.

Zunehmendes Unbehagen

Auch die Stadt Linz hat bereits konkrete Einsparungen im Kulturbereich beschlossen. Dass, wie im Fall „Salzamt“, eine drohende Schließung am Ende doch verhindert wird, zeigt, dass Lösungen möglich sind, wenn der politische Wille da ist. Aber nach den Erfahrungen der letzten Jahre teilen wir die aktuellen Sorgen der Kunst- und Kulturschaffenden, verstärkt und unverhältnismäßig von „Einsparungen“ betroffen zu sein. Der öffentlichkeitswirksame Protest in der Landesgalerie und die von der KUPF initiierte Kampagne „Rettet das Kulturland OÖ“ sind Ausdruck einer zunehmenden Verunsicherung unter den Kulturschaffenden und ein Weckruf an die Politik in Stadt und Land, sich der Diskussion zu stellen.

Für eine Offene Diskussion

Die Linzer Kulturpolitik ist gut beraten, sich in dieser Diskussion an der Vorgehensweise des Landes OÖ kein Beispiel zu nehmen. Wenn die betroffenen KünstlerInnen und Kulturschaffende erst einmal ein Podium stürmen müssen, um sich in einer „Reformdiskussion“ überhaupt Gehör zu verschaffen, so heißt das auch, dass die entsprechenden Beteiligungsstrukturen nicht vorhanden waren oder versagt haben.

Die in den letzten Monaten medial gespielten „Kooperationsideen“ von Land und Stadt: Der Austausch, Abtausch oder die Zusammenlegung von Sammlungen. Die Schließung von Einrichtungen. Solche Maßnahmen wären gravierende Eingriffe in die städtische Kulturlandschaft mit weitreichendem kulturpolitischem Konsequenzen. Wie soll die Linzer Museumslandschaft einmal aussehen? Dieser Diskurs muss offen geführt werden.

Das kulturelle Selbstverständnis einer Stadt

Brucknerhaus und Lentos-Nachbesetzung. Linz als „City of Media Arts“. Die Neuausrichtung des Linz-Festes. Einsparungen. Kooperationen ... Bei allen kulturpolitischen Diskussionen und Entscheidungen standen und stehen wesentliche

grundsätzliche Fragen im Raum. Was ist das kulturelle Selbstverständnis und wohin geht die Kultur in dieser Stadt? Und - gerade in einer Zeit des „Sparens“: Wer entscheidet künftig was leistbare Kultur ist, und was möglicherweise nicht.

Wie kann es sein, dass schon wenige Jahre nach der Beschlussfassung des KEP-Neu, sich diese Fragen erneut stellen? Was ist mit dem KEP passiert? Hätte nicht der KEP eine Antwort sein sollen - und das „Große Ganze“ definieren? Der KEP ist - im doppelten Sinn nicht erledigt! Es sind noch Baustellen offen. Nicht nur, aber gerade was die Freie nichtinstitutionalisierte Kultur betrifft, ist noch genug zu tun.

Gemeinsam weiterdenken

Die Kulturpolitik der Stadt Linz ist einmal mehr gefragt, den Kulturschaffenden eine Perspektive zu bieten. Wir laden die Politik ein, den Austausch zu suchen und sich zu positionieren.

Linz im November 2017

Für den Stadtkulturbeirat

Mag. Otto Tremetzberger, Vorsitzender Stadtkulturbeirat
BA Silke Grabinger, Stellvertretende Vorsitzende
Mag.a Dominika Meindl, Stellvertretende Vorsitzende

Rückfragen: 0660 8201325 (Otto Tremetzberger)